

Examensfestakt

Juristenabschied mit Sekt und Minister

Auch für Studenten sind Zeugnisübergaben etwas ganz Besonderes. Zwar ist ihnen die Prozedur aus der Schule wohlbekannt. Doch nach allen Etappen des Studiums ist schließlich der Empfang der Endnoten das letzte Ziel eines jeden Absolventen – und die Voraussetzung für einen guten Berufsstart.

Besonders feierlich knallen die Korken, wenn die juristische Fakultät der Leipziger Uni am 20. Juli ihre Absolventen im neuen Rathaus verabschiedet. Kein Wunder. Gilt doch das Erste Staatsexamen als harte Prüfung, bei der etwa jeder Dritte durchfällt. Die erfolgreichen Studenten freuen sich dagegen um so mehr.

Zur Exmatrikulation der zukünftigen Volljuristen ist sogar der sächsische Justizminister Geert Mackenroth (CDU) eingeladen. Auf dem Sekttempfang mit musikalischer Begleitung erhalten die knapp 50 Absolventen vom ihm persönlich das begehrte Examenszeugnis. Studenten der juristischen Fakultät haben dazu ein Klarinettenquartett nebst weiterer namhafter Gäste eingeladen. Dazu gehört Universitätsrektor Franz Häuser, der selber einen Lehrstuhl an der Fakultät innehat. Mackenroth, Häuser und Dekan Martin Oldiges werden im Rahmen der Feier Grußworte an die Studenten richten.

„Wir freuen uns, die Verabschiedung in diesem würdigen Rahmen präsentieren zu können“, sagt Mitorganisatorin Bettina Otto angesichts der prominenten Zusagen und des niveaureichen Veranstaltungsorts. Dies sei keineswegs selbstverständlich, denn anderswo „werden die Zeugnisse im stillen Kämmerlein ohne Publikum überreicht.“

Reinhard Franke

Handelshochschule tischt in Berlin auf

Zu einem so genannten Business Breakfast hatte die Leipziger Handelshochschule (HHL) jetzt alle eingeladen, die sich für ein MBA-Studium an Privat-Uni interessieren. Aufgetischt wurde das Breakfast aber nicht an der Pleiße, sondern im Berliner Marriott Hotel. Absolventen, derzeitige Studenten und Mitarbeiter der HHL standen Rede und Antwort zum Bildungsangebot ihrer Einrichtung. Die Einladung galt auch Managern, die sich für eine Tätigkeit im Personalmanagement oder eine Weiterbildung an der HHL interessieren.

M. S.

Wahlbarometer der Informatiker

Die Aufmerksamkeit für Parteien und ihre Spitzenkandidaten untersuchen die Mitarbeiter der Abteilung Automatische Sprachverarbeitung am Uni-Institut für Informatik. Während der Vorwahlmonate suchen sie täglich in 35 Medien nach den Namen von Parteien und Politikern. Die Häufigkeit der Nennungen wird im Internet unter <http://wortschatz.uni-leipzig.de/pressebarometer> grafisch dargestellt. Bei den Spitzenkandidaten zeigen sich übrigens kurzfristige Veränderungen der Aufmerksamkeit, bei den Parteien sind es langsamer ablaufende Trends.

S. B.

CAMPUS KOMPAKT

Ihre Diplome erhalten die Absolventen der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) am 22. Juli. Bei der Feier im Festsaal der HGB werden auch die diesjährigen Preisträger des Wettbewerbs Ars Lipsiensis bekannt gegeben. Ab 25. Juli ist dann eine Auswahl der jüngsten Diplomarbeiten in der Hochschule zu sehen.

Leipzig geht spazieren – in Grünau. Entdecken lassen sich dann auch die Ergebnisse eines Seminars zur Stadtentwicklung. Damit das gelingt, begleiten Uni-Mitarbeiter und Spaziergangsforscher Bertram Weisshaar die Interessierten. Los geht's am 22. Juli um 14 Uhr an der Haltestelle Zschampertau der Straßenbahnlinien 1 und 2.

Einen Projektantrag der Uni-Fakultät für Chemie und Mineralogie hat der Deutsche Akademische Austauschdienst bewilligt. Er sieht die Unterstützung der Unis in Skopje, Mazedonien, und Cluj-Napoca, Rumänien, vor. Vom 28. bis 31. Juli ist ein Workshop in Cluj-Napoca geplant, an dem 30 Studenten und Doktoranden sowie Dozenten der Projektpartner teilnehmen.

Der dritte Durchgang von Elisa, dem Eliteförderprogramm Sachsens für Frauen in Naturwissenschaft, Technik und Medizin, startet im Oktober. Bewerbungen werden dafür schon entgegengenommen. Gesucht werden aber auch interessierte Hochschulprofessorinnen oder Frauen in adäquater Berufsposition. Infos gibt es im Web unter www.elisa-sachsen.de und bei Jeannine Stillner unter der Rufnummer 0341/9 73 16 55.

Acht Sprachen lernte Roberto Steffens bis zum Abitur, doppelt so viele spricht er heute

Kolumbianisches Genie

Fragt man Roberto Steffens nach seinen Hobbys, kommt nach seiner Freundin Anja und dem gemeinsamen Sohn die Lektüre seiner ständig wachsenden Heimbibliothek. Seine Bücherschränke sind gefüllt mit Lehrbüchern für den Fremdsprachenunterricht, mit fremdsprachiger Literatur und Übersetzungshilfen in rund 20 verschiedenen Sprachen. Roberto ist Kolumbianer, seinen Familiennamen hat er jedoch von seinem deutschen Urgroßvater, vielleicht war der auch schon ein Sprachtalent. Denn Roberto beherrscht 16 Sprachen aus verschiedensten Regionen der Welt.

Schon im Instituto Experimental del Atlántico in Barranquilla, seinem Geburtsort, paukte Roberto bis zur Hochschulreife Deutsch, Eng-

lisch, Französisch, Italienisch, Altgriechisch, Russisch und Latein. Beindruckend, wenn man überlegt, wie schwer vielen Schülern das Erlernen der beiden obligatorischen Fremdsprachen im Abitur fällt. Roberto hingegen ist Autodidakt und liebte es schon immer, neue Sprachen bis zur Perfektion zu erlernen. Der Barranquillero, so nennen sich die Einwohner seiner Geburtsstadt nahe der Karibikküste im Norden Kolumbiens, kam als Achtehnjähriger in die DDR.

An der Außenstelle Köthen des Leipziger Herder-Instituts absolvierte er die Abi-Prüfungen. 1993 erhielt er sein Diplom an der Technischen Hochschule Merseburg als Ingenieur für Verfahrenstechnik.

„Dann brauchte ich erst einmal

ein paar Monate el temperamento y el sol de Colombia.“ Das Temperament und die Sonne Kolumbiens hielten ihn jedoch nicht in Barranquilla. Seine Leidenschaft immer neue Sprachen zu lernen und zu lehren brachten in zurück auf die Schulbank.

So begann er 1994 Romanistik und später Übersetzungswissenschaften in Leipzig zu studieren. Zum Diplomübersetzer fehlt ihm heute nur noch eine letzte Prüfung in Französisch. Schon kurz nach der Wende begann er als Lehrer, Übersetzer und Dolmetscher der romanischen Sprachen sowie des Englischen und Deutschen zu arbeiten. Die Volkshochschule Leipzig, die Deutsche Bundesbank oder das Institut für Sprache und Wirtschaft sind inzwischen die wichtigsten Auf-

traggeber für das Sprachgenie. Für sich selbst arbeitet er außerdem an einem wissenschaftlichen Vergleich von Kultur und Sprache verschiedener Länder Europas.

Nachhilfe gibt Roberto heute in 16 Sprachen. Dazu zählen fast alle skandinavischen und romanischen Sprachen, aber auch Türkisch, Arabisch und Russisch. Die Nachhilfe macht ihm am meisten Spaß, auch für seinen Sohn Juan David. Mit seinen zweieinhalb Jahren plaudert er jetzt schon im Babyslang Deutsch und Spanisch durcheinander. „Wohl doch noch ein Sprachtalent in der Familie“, zwinkert Roberto seinem Sohn zu. Vorerst büffelt Papa alleine weiter in seinen Sprachwäldern. Derzeit sind Suaheli und Madagassisch für ihn neue Herausforderungen.

Uwe Greiner



Bei Fremdsprachen ist Roberto Steffens in seinem Element. Foto: Uwe Greiner

Studentenprojekt

Arabische Texte gehen auf Deutsch ins Netz

Studenten des orientalischen Instituts der Leipziger Uni übersetzen seit drei Monaten Texte aus arabischen Zeitungen und stellen diese für deutsche Medien im Internet zur Verfügung. In dem Projekt namens Aramon (Arabische Medien online) stehen vor allem Kommentare, Hintergrundinformationen und Textpassagen von Islamisten im Vordergrund.

Die Presstexte sollen die Sicht arabischer Medien auf die Situation im Nahen Osten und auf Europa zeigen. Es geht vor allem um aktuelle Themen, etwa den Jihad, der in deutschen Medien oft mit heiliger Krieg übersetzt wird. In der arabischen Welt hingegen wird auch über den gewaltfreien Jihad diskutiert.

In Gruppen von je drei bis fünf Leuten übersetzen etwa dreißig deutsche und arabische Studenten Texte, wie sie bisher kaum in westlichen Medien zu finden sind. „Das liegt vor allem daran, dass Medien meist mit Vereinfachungen arbeiten“, sagt der Initiator Eckehard Schulz. „Es sollten nicht immer nur diejenigen zu Wort kommen, die unseren Vorstellungen darüber entsprechen, wie sich Muslime verhalten sollen“, erklärt der Professor für Arabistik.



Betreut das Projekt: Professor Eckehard Schulz

Zum Beispiel werde immer von Islamisten gesprochen, ohne dass jemand wirklich weiß, was genau ein Islamist ist und wie viele es in Deutschland oder Europa gibt. Schulz sieht in dem Projekt „die Chance, Vorurteile nicht immer wieder zu bedienen, sondern abzubauen. Und wer in Deutschland hat schon 30 angehende Arabisten und Übersetzer, die sich so einem Projekt widmen können?“

Die Studierenden können hier noch frei von möglichen Einschränkungen durch spätere Arbeitgeber agieren. Trotzdem könnten sie bei dem Projekt auch noch etwas Geld verdienen. Wichtig bei Aramon ist auch die Zusammenarbeit zwischen deutschen und arabischen Studenten. Die Araber können ihre eigenen Meinungen und Erfahrungen aus den Heimatländern bei der Textauswahl und bei den Übersetzungen einbringen.

Schon in der heißen Phase des Irakkrieges erstellten Studierende des orientalischen Instituts täglich eine arabische Presseschau für das Nachrichtenmagazin Der Spiegel. Daran will Aramon anknüpfen und künftig auf Anfrage auch Übersetzungen längerer Texte liefern.

Schulz möchte, dass die Studenten mit diesem Vorhaben lernen, der Öffentlichkeit Qualität zu bieten. Die ersten Reaktionen waren positiv. Denkbar ist für ihn auch, dass sich ein Online-Anbieter findet, der die Übersetzungen in seinem Angebot platziert.

Kerstin Speckner

www.oilnet.de



Studentischer Auftritt im Leipziger Landgericht: die drei „Anwälte“ haben neben „Angeklagten“ Mehmet D. (links) Platz genommen.

Foto: Michael Balting

Zoff wegen einer Halbnackten

Angehende Juristen verhandeln im Landgericht heiklen Streitfall

Von CLAUDIA BECKER und REINHARD FRANKE

Mehmet D. geht es schlecht – er steht als Beklagter vor dem Zivilgericht. Die Ansicht einer spärlich bekleideten jungen Dame hat den konservativen Moslem, von Beruf Drucker, in eine Zwangslage gebracht. Aus Gewissensgründen wollte er dieses freizügige Werbeplakat nicht drucken. Deshalb konnte eine Party nicht rechtzeitig angekündigt werden. Die Auftraggeber sind sauer und verklagen Mehmet D. auf eine saftige Entschädigung.

Alles scheint echt: Die Gerichtsräume, die Roben der Anwälte und auch der Richter. Und doch ist die Geschichte ausgedacht, die Gerichtsverhandlung inszeniert: Einmal im Jahr findet der Moot Court – ein inszeniertes Gericht – im Leipziger Landgericht statt. Die Idee einer solchen gestellten Verhandlung stammt aus Amerika. Seit 1995 simulieren auch Studenten der Leipziger Universität nach diesem Muster Gerichtsprozesse.

Damit wollen die angehenden Juristen die beim Studium fehlende Praxis ausgleichen. „Außerdem ist es sehr schön, wenn das, was wir uns überlegt haben, einmal verhandelt wird“,

sagt Markus Beyer, der diesmal einen der Anwälte der Beklagtenseite spielt. Außerdem sei der Moot Court eine gute Referenz. „Das liest sich bestimmt gut im Lebenslauf“, meint Markus.

Organisiert wird das Justiz-Rollen-spiel von den Leipziger Jura-Studenten und der europäischen Vereinigung der Jurastudenten. Ihnen geht es nicht um Unterhaltung und Quote, wie bei den Fernseh-Gerichtsschows, sondern um gute Rhetorik und überzeugendes Auftreten. Deshalb kommt

der Moot Court ohne dramatische Zeugenauftritte und spektakuläre Enthüllungen aus.

Wie nah die Plakatdrucker-Story an der Wirklichkeit dran ist, zeigt eine Anekdote aus der Juristenfakultät: Vor kurzem warb der Fachschaftsrat für ein Fußballturnier mit einem ebenso freizügigen Foto. Zu sehen waren – Himmel hilf! – elf spärlich bekleidete weibliche Schönheiten. Es wurde ein Fall für die Gleichstellungsbeauftragte und Anlass vieler Briefe und Diskussionen an der Fakultät.

HINTERGRUND

Damit es erfolgreich realisiert werden kann, erhält das Moot-Court-Projekt Hilfe von vielen Seiten. So wird der Schwurgerichtssaal im Landgericht kostenfrei zur Verfügung gestellt und Richter Jochen Grünhagen spricht sein Urteil ohne Bezahlung. Auch die Beisitzer aus den Reihen der Juraprofessoren arbeiten ehrenamtlich.

Professor Ekkehard Becker-Eberhard ist begeistert: „Sonst unterrichte ich meine Studenten ja eher theoretisch. Ich freue mich, sie bei ihren ersten praktischen Gehversuchen begleiten zu

können.“ Eine Krankenkasse übernahm die Kosten für ein Rhetorikseminar, damit sich die Studenten sprachlich für die Verhandlung vorbereiten konnten. Eine Anwaltskanzlei stand ihnen beratend zur Seite. Unterstützung erhalten die Moot-Court-Anwälte auch von ihren Kommilitonen. Mitorganisator Stefan Holz kann sich vorstellen, künftig den Moot Court in Leipzig zweimal jährlich abzuhalten. Der bundesweite Moot Court findet am Bundesgerichtshof statt – zuletzt waren Leipziger Studenten 2001 beim Bundesausscheid vertreten.

Letzter Aufruf für Diplomstudenten

Mit der Einführung des Master-Abschlusses ändert sich auch der Journalistik-Eignungstest



Journalistik-Studienbewerber beim Eignungstest 2005, dem letzten nach bisherigem Modus. Foto: Toralf Brakutt

Es ist Sonntag punkt 9 Uhr. Aus ganz Deutschland sind sie angereist, jetzt sitzen die 241 jungen Leute – fast alle machen gerade ihre Abiturprüfungen – im großen Uni-Hörsaal in der Jahnallee. Schon wieder müssen sie grübeln – doch diesmal sind es Knobel-Aufgaben des Eignungstests für den Diplomstudiengang Journalistik.

Die Mitarbeiter der Abteilung Journalistik der Uni Leipzig testen die Bewerber unter anderem auf ihr Sprachvermögen und ihr Allgemeinwissen. Auch durch einen Versteherstest müssen sie sich kämpfen. Zuvor hatten die Bewerber schon Arbeitsproben abgeliefert. Nach vier Stunden ist es erst einmal geschafft. Die besten 112 dieser ersten Runde werden zum Eignungsgespräch am nächsten Tag delegiert. Danach steht fest, wer zu den 65 Besten gehört, die das Journalistik-Studium Mitte Oktober beginnen dürfen.

Der Jahrgang 1993 war der erste, der einen Aufnahme-test ablegen musste. Damals gab es noch kein neues Hochschulgesetz, das solche Auswahlverfahren gestattete. Die

Journalistik-Professoren betreten also Neuland. Der damalige Studiendekan, Professor Siegfried Schmidt, erinnert sich: „Es lag auch im Interesse der Studierenden, solch eine Eignungsprüfung einzuführen.“ Inzwischen sind solche Tests vielerorts selbstverständlich. Denn der Numerus clausus, der nur die Abiturnote berücksichtigt, gilt als überholt. Die Unis möchten ihre Schützlinge aber lieber selbst auswählen.

Der Leipziger Diplomstudiengang hat einen guten Ruf. Trotzdem war es jüngst das letzte Mal, dass dieser Eignungstest stattfand. Denn nächstes Jahr wird der Studiengang umgewandelt. Anstelle des Diploms wird dann Master auf den Zeugnissen stehen. Zwar soll es auch dann wieder eine Eignungsprüfung geben. Doch wie sie aussehen wird, steht noch nicht fest.

In diesen Tagen schreibt die Uni den erfolgreichen Bewerbern einen netten Brief: Dass sie für das Journalistik-Studium geeignet sind und im Herbst die einmalige Chance haben, es zu beginnen.

Sebastian Beyer

Sparkasse Leipzig ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de